**Mk 3, 21, 31 – 35: „drinnen oder draußen ?“**

13. So. n. Trin. (15. 9. 2019)

Peterskirche – Heidelberg

Prof. Dr. Michael Plathow

1. „Drinnen oder draußen“; wer ist drinnen? Wer ist draußen? - Unterscheiden, trennen, polarisieren bindet sich da ein. Immer wieder geschah und geschieht es, dass Menschen „drinnen oder draußen“ sind oder dazu bestimmt werden, auch heute.

Als sozialer Trend wird in unübersichtlicher und beschleunigter Zeit diagnostiziert die Spannung zwischen der Herausforderung durch Komplexität einerseits und der Sehnsucht nach Einfachheit andererseits. Die Einfachheit eindeutiger Antworten wird dem nicht nur komplizierten, sondern komplexen Sachverhalt entgegen gesetzt. Denken in Gegensätzen entspricht im Sozialen die Spaltung zwischen den Einen und den Anderen; moralisierend wird zwischen Guten und Bösen getrennt und, emotional mit Angst und Aggressivität besetzt, spricht man von „drinnen oder draußen“. Das gilt für die Spannung zwischen Abgehängten und Etablierten, Einheimischen und Migranten, in christlichen Gemeinden zwischen Frommen und Aufgeklärten usw.

Da entstehen von Vorurteilen genährte Feindbilder; da lodert Hass; es wird im persönlichen Umgang und im anonymen Internet die Person der Anderen entwürdigt durch Beschimpfung und Lüge. Tätlichkeiten und Verbrechen sind immer wieder die Folge. Die Bemühungen um Dialog, Kompromis, Mehrdeutigkeit und Toleranz laufen ins Leere oder werden abgeblockt; als Schwäche werden sie angesehen und abgewertet.

Auch die Geschichte der Kirchen war und ist nicht selten geprägt vom gegensätzlichen „drinnen oder draußen“. Da stehen religiöse Parteigänger einander wie Feinde mit wechseitigen Verurteilungen und Verdammungen gegenüber. Die Barmer Theologische Erklärung (1934) ist es, die mit den Verwerfungen in ihren sechs „evangelischen Wahrheiten“ zeigt, dass es wohl Grenzen gibt für die Verbindlichkeit der Wahrheit und für die in Christus gründende Verbundenheit der Gemeinde. Nicht jedoch wird der andere Gegner als Person verdammt und seine Würde bestritten; verworfen werden die Weltanschauungen und Ideologien, die die Offenbarung Gottes in Jesus Christus entstellen und verfälschen.

2. Der heutige Bibelabschnitt aus dem Markusevangelium, liebe Gemeinde, spricht wohl auch von „drinnen und draußen“. Grenzüberschreitend jedoch – eben anders als die spaltende Alternative „drinnen oder draußen“ - nimmt er in eine Bewegung hinein, u. zw. zunächst von draußen nach drinnen und sodann von drinnen nach draußen.

Die Frage stellt sich: Wie geschieht hier die Überwindung der Spaltung und Trennung von „drinnen oder draußen“?

Der Evangelist Markus bezeugt den Anbruch des Reiches Gottes in Jesu Person, Predigt und Tun. Eine neue Wirklichkeit eröffnet Jesus. Damit stört er die religiösen Geltungsansprüche und moralischen Gefühle vieler Zeitgenossen; er erregt Anstoß, weckt Widerspruch und Ablehnung. Selbst die eigenen Verwandten verstehen nicht, dass er dem Willen des Vaters im Himmel folgt und ihn tut. Die Mutter und seine Geschwister wollen ihn davon abhalten. Fremd ist Jesus ihnen geworden; sie bleiben draußen vor dem Tor (Mt 10, 34 – 37). Wie die Pharisäer, deren Religion vom moralischen Mehrwert des Gesetzes bestimmt ist, ärgern sie sich. Sie wollen Jesus heimsuchen. Jesu Verkündigung vom Willen des Vaters im angebrochenen und anbrechenden Reich Gottes halten sie für abwegig, töricht und Jesus selbst von Sinnen.

Die aber, die zu Jesus, der dem Willen des Vaters gehorsam ist und ihnen den Willen Gottes zu tun heißt, die zu Jeus gehören, erfahren die Leben verändernde und Leben gestaltende Kraft des Glaubens.

3. Zu diesen, liebe Gemeinde, sagt Jesus „Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Schwestern und Brüder“: alle, die Gemeinschaft mit Jesus haben und aus und mit der Botschaft vom Reich Gottes leben, gehören zu seiner Familie, zur „familia dei“, zur Familie Gottes.

„Gemeinde von Schwestern und Brüdern“ Jesu sind sie, wie später in Barmen 1934 erklärt wird (Barmen III). Jesus ist deren erstgeborener Bruder; zugleich wird er als der eingeborene Sohn Gottes des Vaters bekannt. Wie Jesus Gott Vater anredet im Gebet, so rufen auch die Jünger Gott Vater an und suchen nach seinem Willen zu leben. Auf dem weiteren Weg der Jünger begleitet sie Jesus, ihr Bruder und Herr; er ist da, bei ihnen (Mt 28, 29; Gal 2, 20), ist ihnen näher als sie sich selbst sind.

Der Ruf des Reiches Gottes und seiner Verheißung erschallt und geht vorwärtsdrängend weiter. Der Weg der Jünger Jesu führt trotz Familienkonflikten zukunftsträchtig ins Weite. Grenzüberschreitend, das „drinnen oder draußen“ überwindend, gehört dann auch die Mutter Maria zu Jesus (Joh 19, 25, 27). Auch der Bruder Jakobus bleibt nicht draußen; eine Säule der Jerusalemer Gemeinde wird er. Ähnliches gilt von den anderen Verwandten. Sie alle und viele weitere waren und sind Menschen der Zukunft Gottes. Die gastfreundliche Dynamik des Reiches Gottes bewegt sie voran. Auch die Religion und Moral als Mehrwert ihres Lebens ansehen, sind hineingenommen in die Verheißung von Gottes versöhnendem Neuschaffen.

Liebe Gemeinde, gewiß hat Jesus, um es einfach und vereinfachend zu sagen, keine organisierte Kirche gegründet. Bei aller komplizierten theologischen Komplexität lässt sich jedoch in der Zugehörigkeit zu Jesus und in der geistlichen Gemeinschaft mit ihm die Quelle und der Fokus von Gemeinde und Kirche erfahren und erkennen: damals wie in Geschichte und Gegenwart der Kirche mit ihren Krisen und Veränderungen.

4. Liebe Gemeinde, Jesus sagt nun: Der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter, „der Gottes Willen tut“. Wer eingeladen ist, Jesus entdeckt hat und von ihm berührt wurde, wird nicht bleiben, was er oder sie ist. Da wird Umkehr und Tun des Willens Gottes direkt erlebt. Neue Perspektiven, neue Deutungen, eine neue Wirklichkeit eröffnet sich. Die Türen tun sich auf zur Familie Gottes, zur unterschiedlichen und vielgestalteten, weltweiten Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern.

Der Wille Gottes wird getan und gelebt da, wo die Liebe Gottes aufscheint als „Sonne der Gerechtigkeit“. Jesus weist mit dem „Höre Israel“ (Deut 6, 4f) auf die Liebe zu Gott: Gott die Ehre geben und ihn allein fürchten und lieben; und er weist auf die Liebe zum Nächsten und zu sich selbst (Lk 10, 26f). Liebe zeigt sich da nicht als Gefühligkeit, sondern als konkretes Tun in der Beziehung mit Gott, zum Nächsten und zu sich selbst, eben da, wo das Liebesgebot gelebt wird. „Dein Wille geschehe“! Das geschieht, wenn uns die gehörte Gleichniserzählung Jesu vom „barmherzigen Samariter“ (Lk 10, 25 - 37) konkret betrifft mit der Frage: „Wem bin ich Nächster?“ mit der Verheißung des Spruchs dieser Woche: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Geschwistern, das habt ihr mir getan“ (Mt 25, 40).

5. „Wer den Willen Gottes tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter“ - Jesus weist zunächst auf das Mit- und Füreinander der „Gemeinde von Schwestern und Brüdern“; Kinder Gottes sind sie, fern von theologischer Arroganz und geistlicher Überheblichkeit. In Demut und Achtsamkeit „halte einer den andern höher als sich selbst“ (Phil 2, 6) und einer trage und ertrage des andern Last und Talent (Gal 6, 2).

Dabei ist die „Gemeinde von Schwestern und Brüder“ keine Familie der Perfekten; sie lebt in der Welt. Auch die zur Geschwisterschaft Jesu gehören, erfahren die Spannung und den Widerspruch von Wollen und Vollbringen des Willens Gottes: „das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will“ (Röm 7, 19). Sie wissen um die drohenden Spaltungen zwischen Rechthaberei und Gleichgültigkeit, zwischen Trägheit und Hektik, zwischen Intoleranz und Indifferenz, zwischen evangelischer Freiheit und gesetzlicher Moral. Achtsam anerkennen sie Schwäche und Schuld bei sich und bei anderen.

Sie sind Menschen, die aus der Vergebung leben im gegenseitigen Vergeben und gemeinsamen Gebet, im zurückblickenden „Heilen der Erinnerung“ und im vorschauenden Dasein für und mit anderen. Eine Famlie der gerechtfertigten Sünder sind sie, weil die „Botschaft von der freien Gnade Gottes. ausgerichtet an alles Volk“ (Barmen VI) ihnen zugesagt ist und Versöhnung schafft.

„Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“ (Mt 5, 7). Weil Gott barmherzig ist, geben sie die von Gott empfangene Barmherzigkeit und Liebe als seinen Willen weiter und lassen die Liebe Gottes aufscheinen als „Sonne der Gerechtigkeit“.

 „Gemeinde von Schwestern und Brüdern“ sind sie nach Jesu Weisung weiter auch für die öffentlichen Räume, verantwortlich für Mitmenschen und Mitwelt. Das passiert, wenn sie „erinnern an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten“ (Barmen V).

Das passiert, wenn mit dem Liebesgebot, Leben fördernd und Zukunft eröffnend, Frieden gestiftet wird von denen, die Jesu Seligpreisung „Kinder Gottes“ heißt (Mt 5, 9), wenn – wie die EKD-Schrift von 2017 „Konsens und Konflikt“ sagt -- die Kirchen heute als „Orte demokratischer Beteiligung“ „Ängste wahrnehmen, Gespräche führen, Konflikte austragen“.

„Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“ (Mt 5, 7).

Weil Gott barmherzig ist, geben sie die von Gott empfangene Barmherzigkeit und Liebe als seinen Willen weiter und lassen die Liebe Gottes aufscheinen als „Sonne der Gerechtigkeit“.

Da wird überwunden dann auch die Spannung zwischen der Herausforderung durch Komplexität einerseits und der Sehnsucht nach Einfachheit andererseits. Da wird in Gemeinde und Kirche Einheit in Vielheit, das vielfältige Wir der ökumenischen Gemeinde verschiedener Sprachen und Kulturen gelebt. Wahrheitsgewissheit und Toleranz korrelieren gegen Spaltung und Trennung von „drinnen oder draußen“. Allen gilt der Wille Gottes: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit aller deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst“ (Lk 10, 27).

Liebe Gemeinde, kommen wir noch zu unserer Ausgangsfrage: Wie geschieht die Überwindung der Spaltung von „drinnen oder draußen“? Sie geschieht mit der Botschaft Jesu von Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit im Tun des Willens Gottes, wie der Samariter konkret, grenzüberschreitend und verbindend tat. Ob „drinnen und draußen“ - diese Weisung gilt allen.

Angesichts der Veränderungen und Negativprognosen zur kirchlichen Entwicklung, liebe Gemeinde, liegt die Zukunft der Kirche darin, bei Jesus und beim Tun des Willens Gottes zu bleiben; so wird die Kirche in zuversichtlichem und zukunftsfrohem Glauben bleiben bis an den Tag, den Gott bestimmt (CA VII).

Denn Christus verheißt: „Ich bin da; ich bin bei euch“ mit der Predigt vom Reich Gottes und mit dem Abendmahl. Er ist Geber und Gabe; er schenkt, wovon wir, die Gemeinde und Kirche, leben und was wir uns selbst nicht zu geben vermögen: „Gnade um Gnade“ (Joh 1, 16).

Kommt, ihr seid eingeladen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre eure Herzen Sinne, euer Denken und Tun im Glauben an Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen.